



Empfang (Alle Fotos: © Achim Grothus Fotografie, Bielefeld)



Wer erinnert sich nicht an die Einrichtung der kieferorthopädischen Praxen früherer Jahre? An den Wänden prangten viele bunte Kinderbilder bis hin zu raumerfüllenden Wandmalereien von Biene Maja, Heidi oder einem ganzen Zoo inklusive lachender Giraffe. Die Rezeption war mit niedrigen Elementen ausgestattet, sodass Kinder Einblick in die Arbeit am Empfangsbereich hatten und sich nicht abgeschottet fühlten. Das Wartezimmer war riesig, angefüllt mit Kinderspielzeug, Bilderbüchern, vielleicht sogar einem Bällebad oder einer Rutsche zum Spielen und Toben – und war meistens unvermeidbar verknüpft mit einem entsprechend hohen Geräuschpegel.

Ganz sicher kein Widerspruch: Kindgerecht trifft Design

Autorin: Christine Kaps

Der Grund für diese Einrichtung war ganz klar in der Tatsache begründet, dass in früheren Jahren der Patientstamm ausschließlich aus Kindern bestand, die beschäftigt werden wollten, schnell Kontakte knüpften und miteinander spielten. Um ihnen die Wartezeit so angenehm wie möglich zu machen, wurde nach damaligen Gesichtspunkten so kindgerecht wie nur eben möglich eingerichtet.

Der persönliche Geschmack des Praxisbetreibers war dabei zweitrangig. Wichtig waren der Zeitvertreib für die kleinen Patienten bis zur Behandlung und die Strapazierfähigkeit der Einrichtung. Bunt durfte und vielfältig sollte es sein, da es immer eine größere Anzahl Wartender gab.

Über den Begriff „Design“ dachte der Arzt im Höchsthfall im Bereich seines Chefbüros nach.

Ähnlich sah es in den Behandlungsbereichen aus: Es gab Behandlungszimmer mit drei, vier oder manchmal sogar noch mehr Behandlungsplätzen in einer Reihe, ohne jede räumliche Trennung, die dem Standard der kieferorthopädischen Praxis entsprachen. Aus heutiger Sicht war das mit einer zumindest optischen Massenabfertigung zu vergleichen, aber Kindern gab diese Arbeitsweise durchaus ein Gefühl der Sicherheit. Und da in der Kieferorthopädie schmerzfrei gearbeitet wird, war

es absolut problemlos, Kinder in Sichtkontakt zu behandeln.

Und dann kam langsam, fast unbemerkt, aber sehr stetig der Wandel.

Die Medien änderten sich, der PC nahm Einzug in die heimischen Kinder- und Jugendzimmer, und so bot es sich an, auch im Wartezimmer zumindest Videospiele und Filme anzubieten, in den besten Fällen mit Kopfhörern.

Zudem begann sich der Patientstamm nachhaltig zu verändern, der verstärkt einsetzende Beautyboom machte nicht vor dem Gebiss halt. Und so wird nicht nur ein sympathi-



Wartebereich

sches, sondern auch ein einfach schönes Lächeln mit weißen und vor allem geraden und makellosen Zähnen in der Gesellschaft und vor allem im Berufsalltag immer wichtiger. Dieser Trend beschert den Kieferorthopäden zusätzlich zu Kindern und Jugendlichen einen immer größer werdenden Zulauf erwachsener Patienten, der bis zum heutigen Tag nicht abgerissen ist, sondern im Gegenteil stetig größer wird.

Der neue, meist zahlungskräftige Kundestamm und der Zugang zum neuen Medium Internet erfordert von den Ärzten langfristig ein Umdenken im Umgang mit den sich verändernden Ansprüchen der Patienten – und eben auch in der Gestaltung der kieferorthopädischen Praxen.

Wer mag schon als adulter Patient zwingend zwischen Biene Maja und Puppenstube auf



seine Behandlung warten, die dann in einer offenen Reihe mit neugierigen und feixenden Knirpsen stattfindet? Welcher Jugendliche würde nicht lieber im Internet surfen statt in abgenutzten Comics zu blättern?

Auch hier gewinnt inzwischen die Reduktion auf das Wesentliche immer größere Bedeutung – lieber weniger, aber dafür wertiger. Weniger ist mehr!

Der Kieferorthopäde ist somit angehalten, ein Gesicht für seine Praxis zu finden, das alle Altersklassen anspricht und seiner Praxis eine adäquate Optik gibt, ohne wie in früheren Jahren zu kindlich und somit im schlimmsten Fall kitschig zu wirken.

Ein erstes und einfaches Gestaltungsmittel ist hier die Reduktion in Verbindung mit einem moderneren Gesicht. Es muss definitiv nicht ein ganzer Zoo mit allen nur denkbaren Bewohnern sein, der auf sämtlichen Wänden der

Praxis ein Zuhause findet, sondern viel ansprechender für den Betrachter kann zum Beispiel eine einzelne Wand sein, die großflächig von einem Graffitikünstler gestaltet wurde.

Dazu dürfen durchaus einzelne Designelemente, wie die Wagenfeldleuchte oder eine klassische Deckenleuchte, platziert werden, sei es im Empfangs- oder Wartebereich, gepaart mit modernsten Kommunikationsmitteln. Denkbar sind beispielsweise in Tischen eingelassene Tablets, ein Flatscreen mit Kinder- und Jugendfilmen etc., womöglich als Kinderkino gestaltet. Und garantiert kommt diese Praxis einerseits bei den Kindern und Jugendlichen sehr gut an, während gleichzeitig die erwachsenen Patienten gern im Le Corbusier-Sessel oder im Barcelona Chair auf ihre Behandlung warten.

Die Metamorphose der kieferorthopädischen Praxis von heute endet jedoch keinesfalls mit dem Verlassen des Wartezimmers auf dem Weg zur Behandlung, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch alle Räume.

Während es Kindern und Jugendlichen recht egal ist, ob rechts und links von ihnen ebenfalls

ANZEIGE





behandelt wird, ist für die Erwachsenenbehandlung die Möglichkeit der Einzelbehandlung in separaten Zimmern in jedem Fall notwendig. Auch hier ist gestalterisch Zurückhaltung angesagt. Farbige, eventuell großformatige Bilder und dazu ein Sitzmöbel als Designsolitär sind ausreichend, dem Behandlungszimmer einen frischen und hochwertigen Auftritt zu verschaffen, mit dem es sich sowohl zur Behandlung von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen eignet.

Der Praxisbetreiber ist aufgefordert, seinen Räumen seinen persönlichen, durchaus erwachsenen Stil zu geben, dabei aber eine jugendliche Note nicht außer Acht zu lassen. Selbstverständlich dürfen und sollen kindliche Elemente nach wie vor eine Rolle spielen, sich aber nicht länger so prägnant in den Vordergrund drängen dürfen wie in früheren Jahren üblich. Eine gute Möglichkeit wäre hierfür exemplarisch der jahreszeitlich gebundene Einsatz von Deko-Elementen, zum Beispiel der übergroße Plüschhase im Eingangsbereich während der Osterzeit, der Weihnachtsmann oder das Rentier vor Weihnachten. Der eigenen Kreativität sind hierbei keine Grenzen gesetzt, so lange sie sich auf einzelne Bereiche beschränkt und nicht mehr die gesamte Praxis flutartig mit bunten und plüschigen Eindrücken überschwemmt.

Selbstverständlich dürfen auch die Wände zum Teil farbig gestaltet werden, aber auch hier gilt eher die vornehme Zurückhaltung im Gegensatz zu schreiend buntem Durcheinander als erstrebenswert. Auch hier ist weniger mehr, geben gedeckte Farben in der Hektik des täglichen Lebens dem Betrachter Ruhe. ◀

Schließlich sollen sich alle Anwesenden wohlfühlen – Kinder, Jugendliche, der erwachsene Patient, die Mitarbeiter, und natürlich auch und in größtem Maße der Praxisbetreiber!

kontakt

Christine Kaps
 GÖKE PRAXISKONZEPTE
 Collenbachstraße 45
 40476 Düsseldorf
 Tel.: 0211 8628688
 Fax: 0211 8628699
 info@goeke-praxiskonzepte.de
 www.goeke-praxiskonzepte.de

Christine Kaps
 [Infos zur Autorin]

